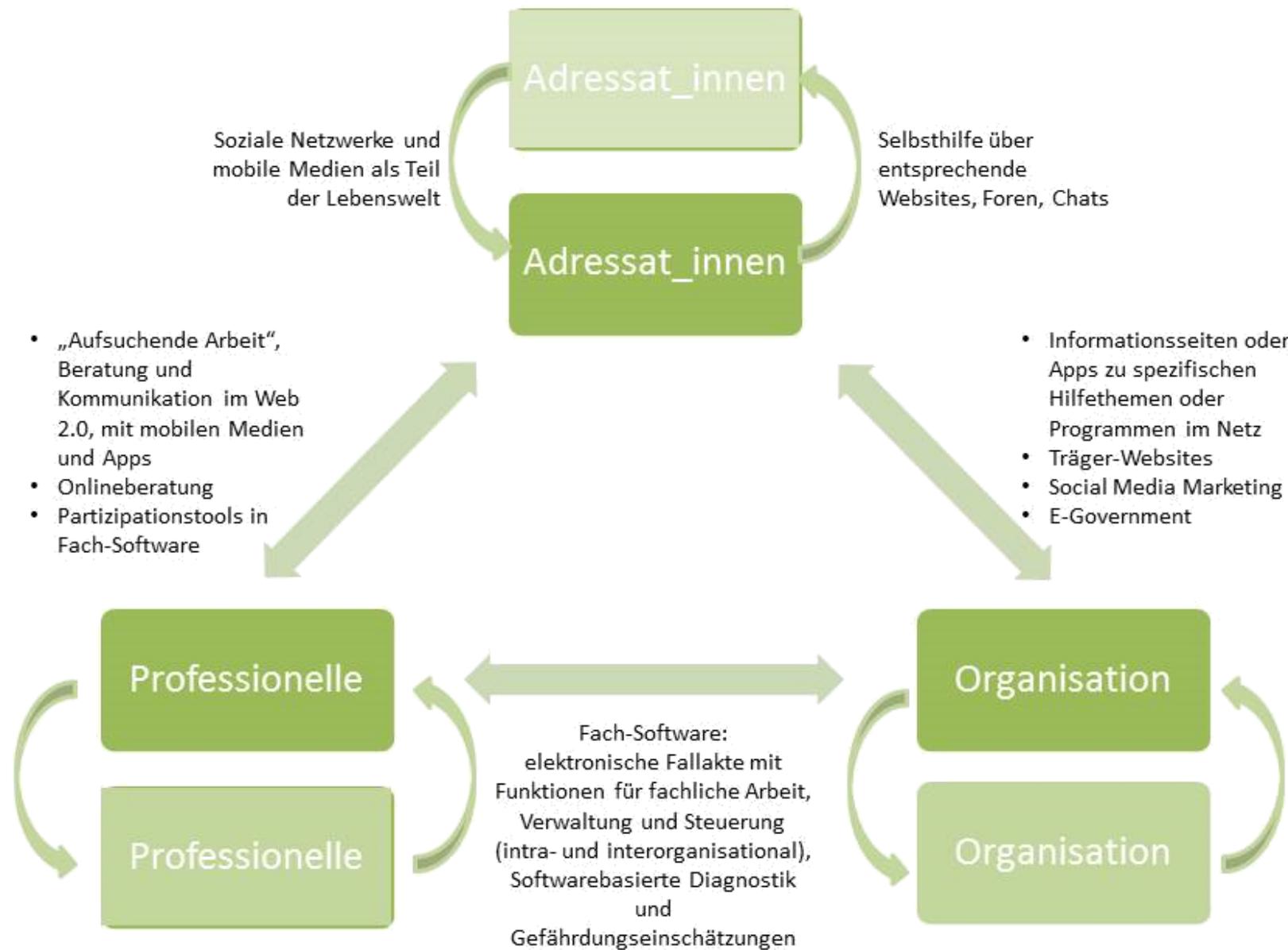




Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe in der digitalisierten Gesellschaft

Die digitalisierte Gesellschaft





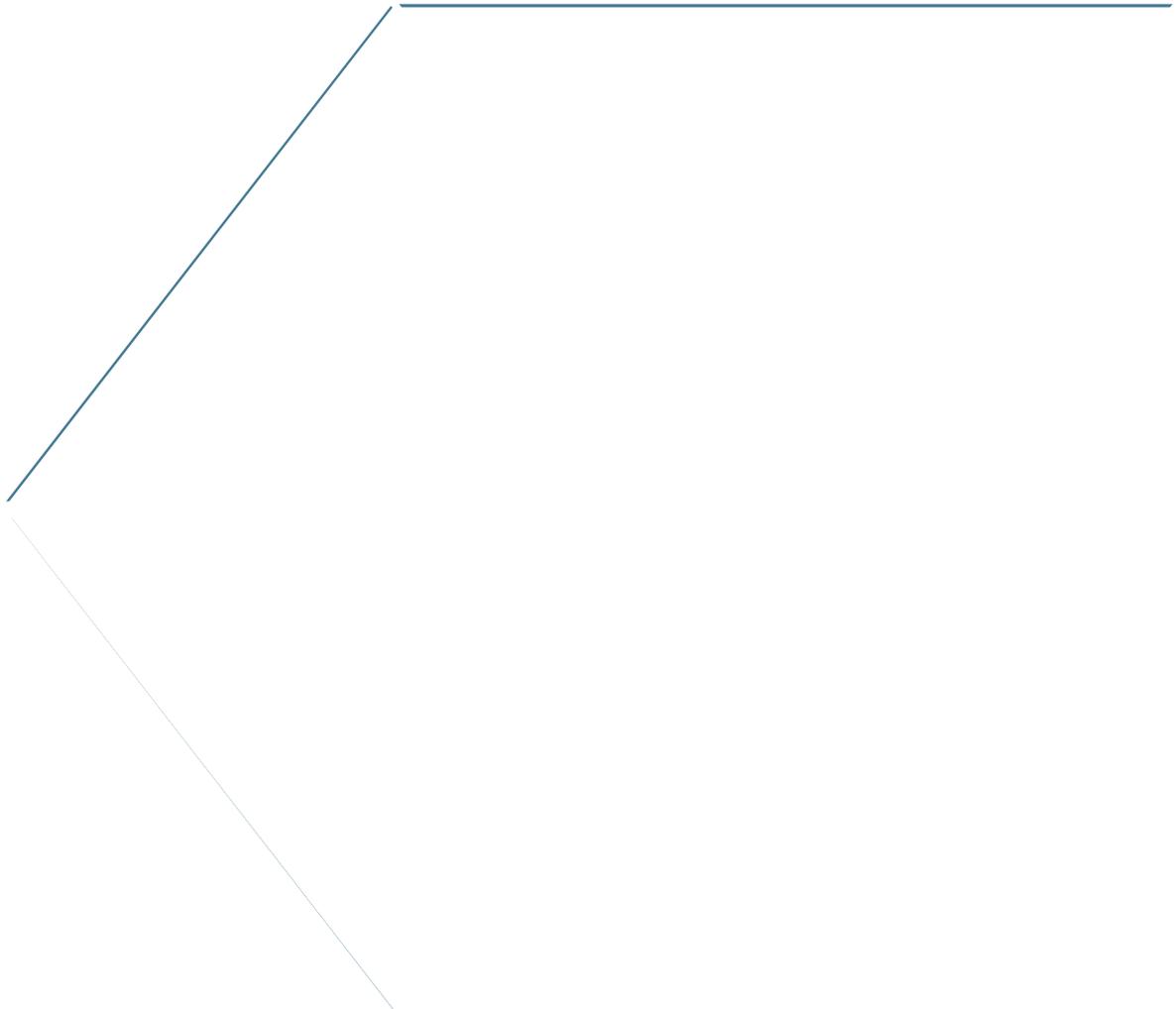
Monitor Digitale Bildung (Bertelsmann Stiftung) 2016: Befunde zum Bereich Berufliche Bildung

- Verhaltene Modernisierung statt breite Innovation
- Teilhabechancen für benachteiligte Gruppen bleiben noch ungenutzt
- Innovation scheitert an mangelnden Kompetenzen und Ressourcen
- Auszubildende und erfahrene Lehrkräfte treiben Veränderungen voran
- Imagefaktor oft wichtiger als strategische Schul- und Unterrichtsentwicklung
- Technische Infrastruktur: WLAN noch immer unzureichend

Zielgruppen der Jugendberufshilfe im Kontext der Digitalisierung: Vulnerable Jugendliche und junge Erwachsene

- Lebensphase des Übergangs (14. KJB)
- Teilhabermöglichkeit im Spannungsfeld zwischen sozialer Benachteiligung, aktivierendem Wohlfahrtsstaat und beruflichen Anforderungen
- Vulnerable MediennutzerInnen:
 - Hohe Medienaffinität
 - intensive Medienerfahrungen mit geringer Anschlußfähigkeit an bildungsinstitutionelle Anforderungen
 - Allgemeine und spezifische Begleitungsbedarfe

Potenziale der Digitalisierung für die Jugendberufshilfe aus der Perspektive der Institutionen



Digitale Ungleichheit

Ungleichheiten in der Nutzung digitaler Medien, die durch soziostrukturelle Ressourcenunterschiede und Habitus bedingt sind

Soziales, kulturelles,
ökonomisches Kapital (Bourdieu)

Skills & democratic divide
(Mossberger et al.)

Beteiligungsungleichheiten im Netz

Objektifizierung

Netzneutralität

Soziale Schließung auf der
kommunikativen Ebene

Big Data rich/Big Data poor
(Christl 2017)

Jugendschutzrelevante Aspekte

Alltags-Medienpraxen
von AdressatInnen,
Fachkräften und Peers

Informationen, die aktiv
preisgegeben werden
(Profilangaben,
Nachrichten...)

Riskante Mediennutzung
(exzessive Nutzung,
Cybermobbing, Sexting...)

Internetpräsenzen von
Einrichtungen mit Daten
(Bilder, Informationen) der
AdressatInnen

Informationen, die „passiv“
preisgegeben werden
(Metadaten...)

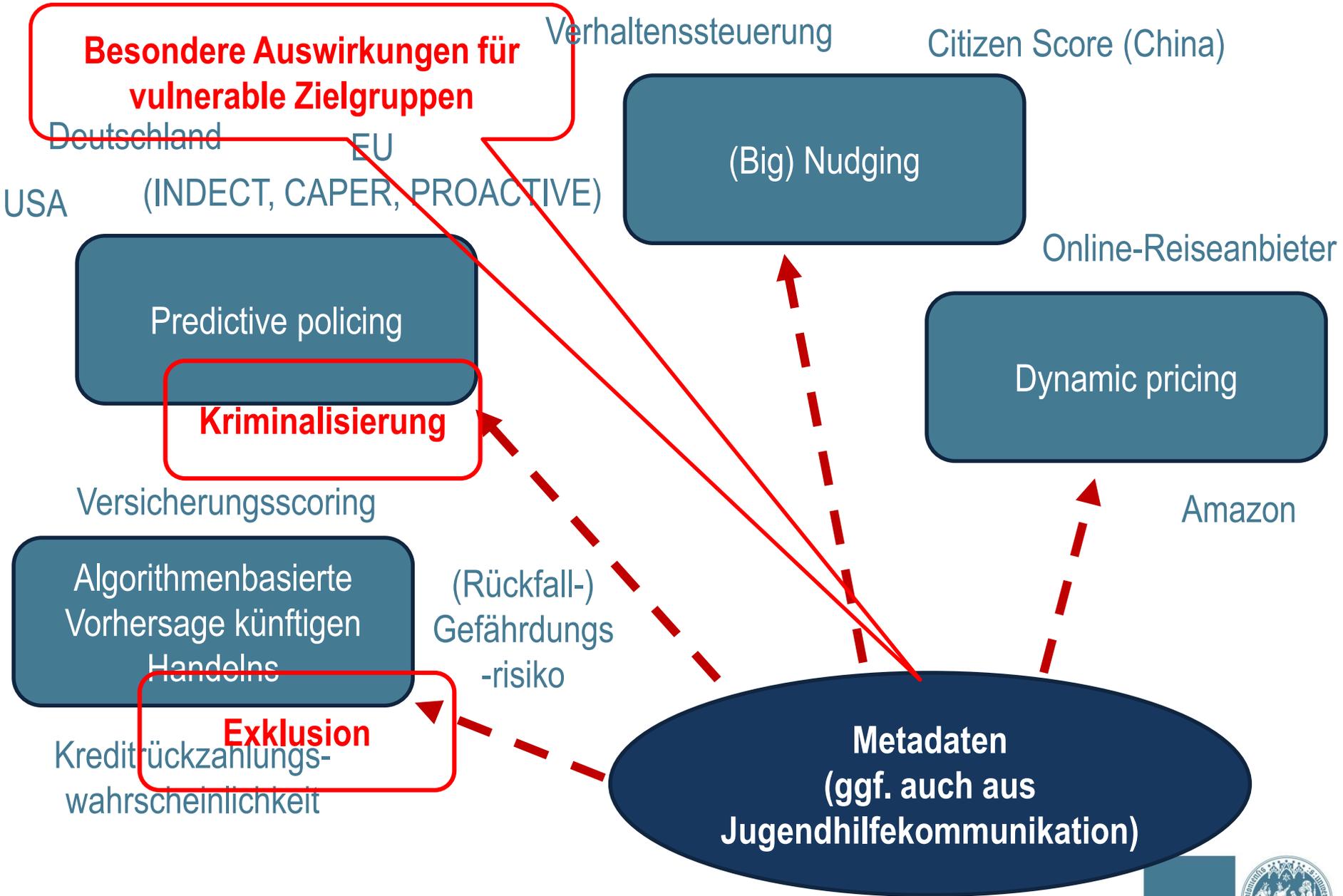
Big Data (Cukier/Meyer-Schönberger 2013, 27ff.)

„Eine enorme Masse von Information, die nie zuvor gemessen, gespeichert, analysiert und verbreitet werden konnte, wird jetzt datafiziert.“

Möglichkeit der Analyse sehr großer Datenmengen bezogen auf ein konkretes Problem oder eine bestimmte Fragestellung

Bereitschaft, eine gewisse Unschärfe der Daten zu akzeptieren

Wachsender Respekt für Korrelationen



Digitale Medien

Chancen, neue Formen, Ambivalenzen und Risiken

Bewältigung von ganz normalen Entwicklungsaufgaben
(Schmidt et al. 2009)

Neue Angebots- und Beteiligungsmöglichkeiten und -formen
(DJI/TU Dortmund 2011, Wagner et al.)

Digitale Ungleichheit
(Zillien 2009, Kutscher/Otto 2014)

Veränderte Privatheitsnormen und Normierung von Handeln
(Kutscher 2013)

soziale Zugehörigkeit um den Preis des Kontrollverlusts über eigene Daten

Diskrepanz Aufgeklärtheit – faktisches Handeln
(Wagner et al. 2011, Calmbach et al. 2016)

Neue Verantwortungsdimensionen
(Kutscher 2016)

Logiken der Algorithmen: Big Data
(Cukier/Mayer-Schönberger 2014), predictive analytics
(Andrejevic 2011)

Herausforderungen für Verantwortung und fachliche Standards

Ungleiche Teilhabe an Angeboten –
implizite Exklusion
Reflexions-, Ausstattungs- und
Medienbildungsbedarfe

„Soziale“ Medien
als öffentliche und
private Räume

Prekäre Räume –
Lebenswelt der
Zielgruppen & innovative
Angebotsformen
Neue Diffusitäten
beruflich-privat
Fachliche/private
Medienpraktiken

Digitale Ungleichheit

Fürsorgliche Überwachung
„Synoptikon“ (Bauman)
neue Kolonialisierung/
Pädagogisierung privater
Lebenswelten
„Adiaphorisierung“ (Bauman)
Datenschutz

**Technisierung und
Big Data**



Ethische Herausforderungen für fachliches Handeln

- Reflexion: Fachliche vs. Technische Logiken
- Abgrenzung berufliche-private Bereiche
- Vertraulichkeit und KlientInnendatenschutz
- Herstellung von Informiertheit
(informed consent – Reamer 2013)
- Umgang mit Adiaphorisierung (Bauman 2013)

- Schutz, Befähigung, Verantwortung
- Haltung, Regeln und Konzepte



Quelle: Joachim Kirchner/pixelio.de

Ethische Standards für die Nutzung von Facebook in der Sozialen Arbeit – ein Beispiel (Dolinsky/Helbig 2015, 64)

Einverständnis erhalten	<ul style="list-style-type: none">• Social media in einfacher Sprache erklären• Kommentierung und Beteiligungskonzept auf der Profilseite• Um Erlaubnis fragen bevor man Jugendliche online kontaktiert
Vertraulichkeit absichern	<ul style="list-style-type: none">• Social media nur im privaten Bereich und nur auf Einladung nutzen• Auf Social media Seiten erläutern, wer wofür verantwortlich ist – sowohl auf Seiten der AdministratorInnen als auch auf Seiten der Zielgruppen
Offenlegung von sensiblen Informationen vermeiden	<ul style="list-style-type: none">• Keine Erwähnung (sozial-)pädagogischer Inhalte auf Social media Seiten• Social media offen und für alle öffentlich halten• Profilseiten ohne Erwähnung von sozialpädagogischen Inhalten erstellen• Informieren der Jugendlichen über Gefahren im Netz und Risiken der Erkennbarkeit
Identität verifizieren	<ul style="list-style-type: none">• Social media Fotos mit Klientendaten abgleichen• Name, Geburtsdatum, -ort und Emailadresse prüfen• Verwandte und Freunde im Netzwerk der Person abgleichen• Profil in persönlichem Kontakt prüfen

Alternative Optionen

Dienste:

- Signal oder Threema (statt WhatsApp)
- Startpage oder DuckduckGo (statt Google)
- Openstreetmap (statt Google Maps)
- HTTPS Everywhere, Privacy Badger, Ublock Origin (gg. Tracking)

Einstellungen: Deaktivieren aller nicht erforderlichen Dienste und Berechtigungen

Krypto-Wissen für SozialarbeiterInnen (Cryptoparty)

Informationen:

- <https://www.netzpolitik.org>
- <https://www.digitalcourage.de>
- <http://www.klicksafe.de/>
- <https://www.datenschutzzentrum.de/facebook/>
- <http://www.surfer-haben-rechte.de/>
- Landesanstalt für Medien (LfM NRW)

Digitalisierung der Jugendberufshilfe - Perspektiven

Anschlussfähigkeit
subjektiver Fähigkeiten an
qualifikationsrelevante
Erfordernisse prüfen

Unterstützungsbedarfe
(digitale Medienbildung)
reflektieren

Einbettung
arbeitsfeldspezifische
Qualifikation „Digitales“ für
Fachkräfte in der
Jugendberufshilfe

Ins Verhältnis setzen:
fachliche Logiken –
Qualifikationsbedarfe –
Sinn und Kontexte von
Digitalisierung

Perspektiven: Jugendberufshilfe 4.0

Reflexionsbedarfe

Vorhandene Fähigkeiten,
Nutzungspraxen,
Integrationspotenziale und
Bildungshindernisse im Kontext
digitaler Medien

Neue pädagogische und
informationelle
Zugriffsmöglichkeiten

Vulnerable Zielgruppen –
Medienbildung als Anforderung

Dilemma Zielgruppenerreichung
– datenprekäre Räume/Dienste

Abgrenzung beruflich -privat

Exklusionspotenziale

Träger-/ Institutionskonzepte,
die digitale Medien hinsichtlich
pädagogischer Ansätze als
auch fachlicher Standards
berücksichtigen

Feldspezifische Qualifikation
digitale Medien in der
Jugendberufshilfe

Abwägung: digitale vs. fachliche
Rahmungen und Logiken

Neue Verantwortungsdimensionen
für Träger und Fachkräfte:
Begrenzungen und alternative
Dienste

Gestaltungsbedarfe

Danke für ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Prof. Dr. Nadia Kutscher
Lehrstuhl für Erziehungshilfe und Soziale Arbeit
Department Heilpädagogik und Rehabilitation
Humanwissenschaftliche Fakultät
Universität zu Köln

E-Mail: nadia.kutscher@uni-koeln.de
Homepage: <https://www.hf.uni-koeln.de/39350>